

Wie heißt meine Frau?

Humoreske von Eugen Nolani.

Wenn man nicht weiß, wie seine Frau heißt, das ist eine fürchterliche Verlegenheit.

Ihr Vorname klingt nämlich ganz fürchterlich; er ist ganz altmodisch.

Mit solch einem Namen herunter, wo jedes junge Mädchen hinten ein i oder ein o im Vornamen hat, durch die Weltgeschichte wandern, ist einfach, und als wir uns verheirateten, da sagte ich zu meiner Frau:

„Ach ja, Männer“, sagte meine Frau.

„Ja, aber, wie soll ich dich nennen?“

„Nun, ich habe ja den Namen, den uns Dr. Meister gestern nannte, vergessen.“

„Ach, unterbrach mich meine Frau, er hieß ja ganz anders.“

„Nein, er fing mit Ra — oder Pa — an!“

„Ra, das war noch netter!“

„Au, das ist fein!“

„Das war eine ganz reizende Zeit.“

„Vorläufig aber bitte ich dich,“

„Nein wirklich nicht, meine liebe Pato — Kavo — nein, ich kriege es nicht heraus!“

„Und das haben wir denn auch, aber auf dem Wege dahin zermarterte ich mir das Hirn und zerbrach mir die Runge.“

„Wir möchten eine hübsche kleine Damenuhr!“

„Halt, rief ich aus, ich kann ja Dr. Meister antelephonieren.“

in der Erinnerung geblieben war, wurde gewählt: Ananas, Turgenjem, Zulfantchen, Britlet, Dreyfus und viele andere Namen aus den verschiedensten Gebieten figurirten als Vornamen meiner Frau.

Eines Abends nun war ein guter Freund bei uns zu Gast, ein Historiker, der uns über hauptsächlich mich mit allerlei Mittheilungen über ein Wert unterhielt, das er gerade unter Feder hefte.

Meinem Freund Dr. Meister, dem das nicht gleich vollkommen verständlich war, klärten wir über unsere täglichen Namensgebungen auf, und mit um so größerem Eifer erzählte er nun von dem Grafen Capodistria, damit auch meine Frau recht wohl wüßte, wie sie am anderen Tage heißen würde.

Am anderen Tage nun gingen wir froh aus, um in der Stadt Befolgungen zu machen.

„Aber Donnerwetter, wie heißt du nur eigentlich heute,“

„Ich, unterbrach mich meine Frau, er hieß ja ganz anders.“

„Nein, er fing mit Ra — oder Pa — an!“

„Ra, das war noch netter!“

„Au, das ist fein!“

„Das war eine ganz reizende Zeit.“

„Vorläufig aber bitte ich dich,“

„Nein wirklich nicht, meine liebe Pato — Kavo — nein, ich kriege es nicht heraus!“

„Und das haben wir denn auch, aber auf dem Wege dahin zermarterte ich mir das Hirn und zerbrach mir die Runge.“

„Wir möchten eine hübsche kleine Damenuhr!“

„Halt, rief ich aus, ich kann ja Dr. Meister antelephonieren.“

„Aber, bitte, wollen Sie nicht die Uhr erst hinlegen!“

Dann rief ich in's Telephon hinein, nachdem ich mit Dr. Meister verbunden war: „Dort Dr. Meister?“

„Nein, seine Hausgängerin!“

Dann ging ich wieder an die Labentafel und besah mit meiner Frau weiter die Uhren.

Eine gefiel meiner Frau besonders. Es war eine kleine, hübsche Taschenuhr, auf der Rückseite mit einem kleinen Verghimeinrichtstrauch aus Edelsteinen.

„Hier wird nach dem Monogramm eingraviert!“

„Ja, wenn ich das nur wüßte!“

„Aber ich möchte doch einmal erst sehen, wie die Uhr aussieht, wenn ich sie angelegt habe!“

„Halt, rief ich aus, das wäre eine Erlösung!“

„Aber meine Kufe wurden überört durch andere, die hinter mir herschallten.“

„Das ist doch eine zu dumme Geschichte,“

„Aber, Männer,“

„Ra, das war noch netter!“

„Au, das ist fein!“

„Das war eine ganz reizende Zeit.“

„Vorläufig aber bitte ich dich,“

„Nein wirklich nicht, meine liebe Pato — Kavo — nein, ich kriege es nicht heraus!“

„Und das haben wir denn auch, aber auf dem Wege dahin zermarterte ich mir das Hirn und zerbrach mir die Runge.“

„Wir möchten eine hübsche kleine Damenuhr!“

Die seltene Münze.

Erinnerung aus dem Leben von Hans Arnold.

In dem hübschen, im Garten gelegenen Häuschen, das der Geheimrath Dornburg bewohnte, traf man Vorbereitungen zu dem alljährlichen Feste, das unter der Bezeichnung „Münzdiner“ am ersten Februar unweigerlich stattfand.

Der Geheimrath Dornburg war ein eifriger Münzensammler, und wie es so kommt, daß gemeinsame Interessen die Menschen zusammenführen, so hatte sich ein Kreis von älteren Herren um ihn gebildet, die sämmtlich auch eifrige Numismatiker waren.

Heute, an einem schönen, sonnigen Wintertage, war die Mutter des Hausherrn mit der Tischordnung für das heutige Mittagessen beschäftigt.

„Jetzt noch?“

„Ja, jetzt noch — und bezu bringe ich dir einen dir und auch fast mir persönlich Unbetannten.“

„Das klingt ja ganz geheimnißvoll!“

„Nun, darfst müssen wir uns wohl von ihm nicht beschämen lassen und uns auch unfererseits unbefangen benehmen!“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

Stimme: „Ich zeige mein Portemannaie nicht!“

Ein allgemeines, tief erschrockenes Schreien folgte dieser überraschenden Weigerung.

„Und warum zeigen Sie es nicht?“

„Ich bedauere, den Grund für mich behalten zu müssen!“

„Nun, das beweisen Sie uns doch auf die einfachste Weise von der Welt, daß Sie nicht nötig ist.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

Dah der so zu unrecht Verdächtigte vom Augenblick seiner Rechtfertigung an zum gefeierten Helden des Abends wurde — daß niemand unter den Gästen sich an Liebesswürdigkeit geahen ihm genug thun konnte, daß die alte Dame ihn von dieser Stunde an zu ihrem ganz besonderen Günstling ernannte und erklärte und in dieser Stellung beließ, das wird niemand Wunder nehmen.

„Nun, das beweisen Sie uns doch auf die einfachste Weise von der Welt, daß Sie nicht nötig ist.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“



Heirathsvermittler: „Ich vermittele Ihnen keine Frau mehr.“

Zu einem Komponisten, welcher gerade an einer Operette arbeitet, tritt eine alte häßliche Handelsfrau in's Zimmer, wie er folgendes Baholo mit Begehrung fing: „Was bringt mir die holde Deme?“

„Wissen Sie, warum ich hier zu Ihnen kam?“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“

„Aber wenn sie es nicht thut?“

„Nun, das ist doch nicht so schlimm, wenn sie es nicht thut.“



„Wissen Sie auch, daß ich Unrecht beim Kunstmalier Spanzoni genommen habe?“